Nr. 97. Mittwoch, 27. April. 1898

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Zur Frage der Selbsthilfe.

Als Minister v. Hammerstein bei der Debatte über die „Leutenoth" einem leisen Zweifel daran Ausdruck gab, ob im Osten bezüglich der Wohlfahrtspflege, d. h. der Sorge für gutes und gesundes Wohnen, richtige Arbeitsvertheilung, Gewährung von Land und allmähliches Steigen der Löhne u. s. w. das Nöthige überall geschehe, erfolgte von der Rechten ein lebhafter Protest. Zu derselben Frage hat sich Ministerialdirector Dr. Thiel, der der Vorsitzende des Ausschusses für Wohlfahrtspflege auf dem Lande ist, in der Hauptversammlung des Ausschusses am 17. Februar d. wie folgt geäußert:

„Ich könnte es nicht verstehen, wenn die Thatsache, daß wir uns mit allen Elementen der ländlichen Bevölkerung und deshalb auch mit dem Wohle der Arbeiter beschäftigen, uns mißliebig machen sollte. . . . Man kann zugeben, daß die Landwirthe in schwerer Krisis um ihre Existenz ringen, aber man kann mit dieser Krisis nicht eine ablehnende Haltung unseren Bestrebungen gegenüber begründen." (Die Landwirthschaftskammern haben nämlich, obwohl der Minister finanzielle Beihilfen in Aussicht gestellt hat, die Betheiligung an den Bestrebungen des Ausschusses abgelehnt.) „Man hat gesagt — so fuhr Ministerialdirector Thiel fort —, mit all' den humanitären Bestrebungen wird doch nichts erreicht; man muß entweder die Freizügigkeit aufheben oder den fremden Arbeitern die Grenzen dauernd öffnen. Ich glaube nicht, daß jemals die letztere Ansicht zur Geltung gelangen wird; es würde ein Selbstmord des Staates sein; die Provinzen, die er in jahrhundertelanger Arbeit den fremden Nationalitäten entrissen hat, würden für das Deutschthum verloren gehen. Auch glaube ich nicht, daß man die Freizügigkeit in wesentlichem Umfange wieder aufheben kann. Es müssen also andere Mittel und Wege gefunden werden, das berechtigte Streben der Landwirthschaft nach vermehrten Arbeitskräften zu befriedigen. . . . Es wird auch behauptet, es wäre überflüssig, was wir thun wollen. Jeder tüchtige Gutsbesitzer und seine Frau wären schon bestrebt, das zu thun, was wir erst beginnen wollen. Wir wollen nicht leugnen, daß in der That viel von dem geschieht, was wir anstreben. Aber man wird auch nicht bezweifeln können, daß es auf dem Lande sehr viele Verhältnisse giebt, wo noch sehr wenig oder nichts geschieht, wo sogar noch in der entgegengesetzten Richtung gestrebt wird."

Daß alle solche Bestrebungen vergeblich sind, wenn die Regierung sich zu den Versuchen herbeilassen sollte, durch Beschränkung der Freizügigkeit die ländlichen Arbeiter auf dem Lande festzuhalten, liegt auf der Hand.

Die Nachrichten vom Kriege

zwischen Spanien und der Union entbehren auch heute noch jeden sensationellen Charakters. Das Wesentlichste von dem, was heute das transatlantische Telegraphenkabel bringt, ist die Thatsache der nunmehr erfolgten Kriegserklärung durch den Congreß und den Präsidenten der Union. Nachdem der Krieg schon seit ein paar Tagen thatsächlich ausgebrochen ist, hat das jedoch nur noch formelle Bedeutung. Sonst fließen auch aus der Union die Nachrichten ziemlich spärlich, da in Key-West strenge Censur eingeführt ist und Befehle erlassen worden sind, die den Zeitungen gehörigen Fahrzeuge daran zu verhindern, daß sie der Flotte folgen.

Die formelle Kriegserklärung.

Washington, 26. April. (Tel.) Die **Botschaft des Präsidenten** Mac Kinley an den Congreß nimmt zunächst Bezug auf die Resolution des Congresses und das an Spanien gerichtete Ultimatum und weist sodann auf die vom spanischen Minister des Aeußeren Gullon am 21. April an den amerikanischen Gesandten Woodford gerichtete Note hin, durch welche die diplomatischen Beziehungen abgebrochen wurden. Die Botschaft führt sodann aus:

Diese Note zeigt, daß Spanien, nachdem es von den Resolutionen des Congresses und der Action Kenntniß hatte, welche der Präsident zu unternehmen ermächtigt worden war, damit erwiderte, daß es die berechtigten Forderungen Amerikas als eine feindselige Maßregel behandelte, welche den Abbruch der Beziehungen zwischen Spanien und der Union zur Folge habe. Das sei ein Schritt, welchen nach dem völkerrechtlichen Brauch zwischen souveränen Mächten der Kriegszustand begleitet.

Nachdem der Präsident sodann die activen Maßnahmen, wie die Blockade Cubas, welche er bereits zu ergreifen genöthigt war, aufgeklärt hat, empfiehlt er die sofortige Annahme einer Resolution, welche erklärt, daß der Kriegszustand zwischen den Vereinigten Staaten und Spanien bestehe, damit die Stellung der ersteren als kriegsführende Partei erkannt werde und ihre Rechte und Pflichten bei der Kriegsführung gesichert werden können.

Washington, 26. April. Das Repräsentantenhaus nahm einstimmig und ohne Debatte eine Resolution an, welche besagt, der Kriegszustand zwischen den Vereinigten Staaten und Spanien besteht und hat bereits seit dem 21. d. M. einschließlich bestanden. Das Haus ermächtigte den Präsidenten, die gesammten Streitkräfte zu Lande und zu Wasser zu verwenden.

Der Senat hat dieselbe Resolution angenommen. Die Resolution wurde dann sofort vom Präsidenten unterzeichnet.

Militärische Vorkehrungen der Union.

In den maßgebenden militärischen Kreisen der Union scheint alles andere, nur keine Einigkeit über den Kriegsplan zu herrschen. Während der Secretär des Kriegsdepartements Alger wünscht, daß die regulären Truppen, die jetzt mobilisirt werden, unverzüglich nach Cuba abgehen, ohne auf das Freiwilligenheer zu warten, glaubt der commandirende General Miles, es sei gefährlich, weniger als 50 000 Mann nach Cuba zu senden und empfiehlt zu warten, bis eine Anzahl Truppen einexercirt und organisirt ist, bevor der Versuch gemacht werde, Cuba zu besetzen.

Washington, 26. April. (Tel.) Das Kriegsdepartement hat die einzelnen Staaten aufgefordert, **ihre Contingente von Freiwilligen zu stellen.** Der Staat Newyork stellt 12 Regimenter Infanterie und zwei Abtheilungen Cavallerie, Pennsylvanien 10 Regimenter Infanterie und vier schwere Batterien. Alle Staaten stellen Truppen im Verhältniß zu der Zahl ihrer Bevölkerung. Die Nationalgarde von Pennsylvanien und die Miliz von Illinois haben Befehl erhalten, am Mittwoch mobil zu sein. Man erwartet, daß an diesem Tage auch 15 000 Mann reguläre Truppen in Chikamanga versammelt sein werden. Mit Einschluß der Freiwilligen dürften dort über 50.000 Mann zusammengezogen werden.

Key-West, 26. April. (Tel.) Während das **Torpedoboot „Foote"** im Hafen von **Matanzas** Messungen vornahm, wurden von einer maskirten spanischen Batterie drei Schüsse auf dasselbe abgegeben, welche aber alle das Ziel weit fehlten.

Ministerkrisis in Washington.

Während in Spanien eine Ministerkrisis vermieden oder wenigstens hinausgeschoben worden ist, herrscht im Cabinet von Washington helle Fehde. In einem gestern abgehaltenen besonderen Cabinetsrath hat der Staatssecretär des Aeußeren Sherman seine sofortige Entlassung gegeben. Der Posten ist dem stellvertretenden Staatssecretär Day angeboten und von demselben angenommen worden. Nun sollen bei Shermans Rücktritt ja auch Rücksichten auf Alter und geschwächte Gesundheit mitgesprochen haben. Für das weitere Kriseln kann das jedoch nicht angeführt werden. Es wird uns nämlich heute des weiteren berichtet:

Washington, 26. April. (Tel.) **Ein großer Theil** des Cabinets revoltirt gegen die von ihm als schwächlich angesehene Haltung des Präsidenten Mac Kinley; außer dem Staatssecretär Sherman sollen noch der Marineminister J. D. Long, der Kriegsminister R. A. Alger und der Unterstaatssecretär des Marineamts Roosevelt, die fähigsten Mitglieder des Cabinets, entschlossen sein, aus demselben auszutreten.

Das Kabel Key-West-Havanna.

Washington, 26. April. (Tel.) Das nach Außen verbreitete Gerücht, daß das Kabel von Key-West nach Cuba abgeschnitten sei, ist unrichtig. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Vereinigten Staaten die Convention unterzeichnet haben, durch welche der Schutz der Kabel in Kriegszeiten garantirt wird.

Madrid, 26. April. (Tel.) Die Amerikaner haben thatsächlich das Kabel zwischen Havanna und Key-West noch nicht durchschnitten; aber sie halten chiffrirte Depeschen oder solche, welche von Krieg sprechen, an. Die Depeschen aus Havanna treffen jetzt über Halifax, Bermuda und Jamaica ein, ohne das Gebiet der Vereinigten Staaten zu berühren.

Das Schicksal der Gekaperten.

Nach einer Depesche des Madrider „Imparcial" aus Washington haben die Rheder des Dampfers „Pedro", welche Engländer sind, eine Beschwerde wegen der Fortnahme des Dampfers an das Auswärtige Amt gerichtet. Diese Beschwerde dürfte jedoch inzwischen bereits erledigt sein, wenn sich folgendes gestern in London bei Lloyds angeschlagene Telegramm bestätigt: Sechs spanische Handelsschiffe, welche von den Amerikanern genommen worden sind, werden alsbald freigegeben werden.

Fremde Kriegsschiffe in Westindien.

Kiel, 26. April. (Tel.) In hiesigen Marinekreisen wird die **Entsendung eines weiteren deutschen Kriegsschiffes** auf den Kriegsschauplatz bei Cuba als bevorstehend bezeichnet. (Bisher ist bekanntlich nur der kleine „Geier" dorthin beordert.)

Paris, 25. April. Auf Wunsch des französischen Consuls in Puertorico erhielt der Kreuzer „Admiral Rigault de Genouilly" Befehl, nach den Gewässern von Puertorico in See zu gehen.

Havanna, 25. April. Der italienische Panzer „**Giovanni Bausan**" fuhr gestern unter den Klängen des Königsmarsches in den Hafen ein. Die Menge brachte ihm lebhafte Kundgebungen dar.

Der Kreuzer „Giovanni Bausan" geht morgen nach Kingston (Jamaica) in See.

Die Haltung Spaniens.

London, 26. April. (Tel.) Die „Times" veröffentlicht eine **Note Spaniens** an die Mächte, welche die Haltung Spaniens darlegt und mit der Erklärung schließt: Spanien sei von der Gerechtigkeit seiner Sache überzeugt und wolle und könne die Souveränität über Cuba nicht aufgeben.

Madrid, 26. April. (Tel.) Im **Senat** stellte gestern der Ministerpräsident mit Genugthuung die Einigkeit aller Parteien zum Kampfe fest und protestirte dagegen, daß Spanien die Schuld an der „Maine"-Explosion treffe. Der Präsident des Senats sagte: Der spanische Senat beantwortete die Beleidigungen des amerikanischen Senats mit dem Gleichmuth tiefer Verachtung. Das Haus stimmte in den Ruf eines Senators ein: Es lebe Spanien!

Madrid, 26. April. (Tel.) Entgegen den von amerikanischer Seite verbreiteten Berichten wird hier festgestellt, daß die Forts von Havanna kein **Feuer auf das amerikanische Geschwader** gegeben haben, denn letzteres sei niemals auf Kanonenschußweite herangekommen.

Cap St. Vincent (Portugal), 26. April. (Tel.) Hierher gelangten Nachrichten zufolge befindet sich **das spanische Geschwader** noch immer bei den **Capverdischen Inseln.** Dem Vernehmen nach werde es heute absegeln.

Zum Schutze der Stadt Havanna

liegen an der Einfahrt zum Hafen etwa 70 moderne Geschütze und auch das Fort Morro am östlichen Ende der Einfahrt bei dem Leuchtthurm ist mit guten Geschützen versehen. An derselben Seite, der Stadt gegenüber, liegt das Fort Cabanna. Der Hafen bildet auf der östlichen Seite einen Halbkreis um die Stadt, an deren Südseite liegt das Arsenal. Daß die Einfahrt mit unterseeischen Minen geschützt ist, ist hinlänglich bekannt. Auf der Westseite der Stadt, hart an der Küste, befindet sich die starke Batterie La Reina, weiter östlich etwa 1800 Meter landeinwärts das auf einem Hügel erbaute Fort del Principe. Der Hafen besitzt ein großes schwimmendes Dock, das jedes Kriegsschiff zu heben vermag. Man nimmt an, daß es sich in dem nördlichen Theile des Hafens befindet. Ein kleineres Dock vermag Schiffe von 2800 Tonnen zu heben. Die Amerikaner werden wahrscheinlich versuchen, diese werthvollen Docks zu zerstören, wenn nicht, wie anzunehmen ist, im Falle einer Einnahme der Stadt die Spanier selbst diese Anlagen unbrauchbar machen, damit sie dem Feinde nicht zu Nutzen kommen. Um die Forts zu zwingen, das Feuer einzustellen, müssen schon mächtige Schlachtschiffe eingreifen.

Die Frage der Kaperei.

Im englischen Unterhause erklärte gestern der Erste Lord des Schatzes Balfour, er für seine Person deute das **Decret der spanischen Regierung** dahin, daß dieselbe, während sie sich unter Umständen das Recht, Kaperbriefe zu erlassen, vorbehalte, vorläufig deren Erlaß nicht beabsichtige.

Madrid, 26. April. (Tel.) Auf Anfragen im Senat, ob die Regierung den Pariser Kaperei-Vertrag anerkenne oder Kaperbriefe ausstellt, antwortete der Minister des Auswärtigen, Spanien bewahre nur dieselbe Haltung wie vor dem Pariser Vertrage. (D. h., man will sich eben freie Hand bewahren.)

Die Mächte und der Krieg.

Die Unterhandlungen zwischen den Großmächten über Maßnahmen, ihren Seehandel nach Möglichkeit vor den Rückwirkungen des Krieges zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten zu schützen, sind dem Vernehmen nach nicht zum Abschluß gelangt.

Wie die „Köln. Ztg." meldet, besteht in den Kreisen der großen **deutschen Dampfer-Gesellschaften** die feste Absicht, unter keinen Umständen Kriegscontrebande zur Beförderung anzunehmen. Angesichts dieses Entschlusses ist anzunehmen, daß die kriegführenden Staaten gegenüber den großen deutschen Passagierdampfern auf ein, so wie so praktisch kaum durchführbares Durchsuchungsrecht bedingungslos Verzicht leisten werden. — Heute wird folgender Vorgang berichtet:

Hamburg, 26. April. (Tel.) Die Behörden untersagten gestern dem Schnelldampfer „**Pennsylvania**" von der Hamburg-Amerika-Linie, welcher nach Newyork in See gehen sollte und u. a. 30 000 Centner als Düngersalz declarirten **Salpeter** geladen hatte, die Ausfahrt, weil dieser Theil der Ladung Kriegs-Contrebande sei. Nachdem die Ladung Salpeter wieder gelöscht worden war, ging die „Pennsylvania" mit 24stündiger Verspätung nach ihrem Bestimmungsort in See.

In der **italienischen** Deputirtenkammer gab gestern der Minister des Aeußeren Visconti Venosta die Erklärung ab: Da der Kriegszustand bestehe, so müßten die unbetheiligten Mächte sich

---

Mansura.

Roman aus Algerien von **Tanera.**

[Nachdruck verboten.]

31) (Fortsetzung.)

IX.

Da der Stamm der Ulad Sahnun sich südlich von der Oase Sidi Okba, also kaum 30 Kilometer von Biskra entfernt, aufhielt, so waren für die Reise zum Scheich Mahmed keine großen Vorbereitungen nöthig. Ein durch den Hotelbesitzer besorgter leichter Wagen mit zwei kräftigen Pferden genügte. Als Kutscher nahm ein Dragoman des Hotels auf dem Bock Platz, weil es ja möglich sein konnte, daß man Leuten der Wüste begegnete, deren Dialekt man nicht verstand. Man richtete sich nur auf eine Tagereise ein, da man ja Mittags 12 Uhr im Lager der Sahnun eintreffen und nach etwa vier- bis sechsstündigem Aufenthalte dortselbst noch am gleichen Abend nach Biskra zurückkehren konnte. Die Reisenden waren soeben im Begriff, in den Wagen zu steigen, als ein Chasseur einen prächtigen arabischen Windhund an einer Leine herbeiführte und dem Rector einen Brief übergab, indem er meldete: „Vom Oberst Geoffroy."

Herr Balance erbrach das Schreiben und las:

„Sehen Sie es als ein Zeichen meiner besonderen Verehrung für Ihre Frau Gemahlin und Sie an, daß ich Ihnen meinen Liebling, den arabischen Windhund Nemr, für einige Zeit überlasse. Er ist der beste Bote, den Sie haben können. Wenn Sie einen Brief unter sein Halsband binden und ihm zurufen: „Such deinen Herrn", so rast er in ununterbrochenem Galopp zu mir zurück. Er hält einen Lauf von 120 bis 150 Kilometer aus und übertrifft an Schnelligkeit jedes Pferd und Kameel. Ich hoffe und wünsche, daß Sie seine Dienste nicht brauchen, aber es ist mir eine Beruhigung, das treue Thier bei Ihnen zu wissen und ich werde weniger besorgt auf Ihre Rückkehr warten, wenn Nemr bei Ihnen ist. Außerdem hoffe ich, daß der schöne und gut gezogene Hund Ihnen und Ihrer Frau Gemahlin einigen Zeitvertreib gewährt. Behalten Sie ihn aber an der Leine und haben Sie die Güte, ihm kein anderes Futter zu geben, als Milch, Brod und Datteln."

„Was ich Ihnen versprach, halte ich, d. h. mein ganzes Chasseurs-Regiment bleibt bis zu Ihrer Rückkehr in der Kaserne consignirt. Fünf Minuten nach der Ankunft einer Nachricht sind wir im Sattel und sprengen zu ihrem Schutz hinaus in die Wüste. Ich würde aber mit größter Freude den Vorwurf übertriebener Besorgniß auf mich nehmen, und wäre der erste, der Ihrer Frau Gemahlin von Herzen Glück wünscht, wenn es ihr gelingt, in der von ihr beabsichtigten Art ihr Ziel zu erreichen. Sprechen Sie Frau Balance meinen ehrerbietigsten Respect aus und empfangen Sie selbst den Ausdruck meiner höchsten Achtung.

Maurice Geoffroy, Colonel."

Der Rector gab den Brief seiner Frau und meinte: „Es ist wirklich ein liebenswürdiger Mensch, dieser Oberst. Und sieh nur den schönen Hund."

Frau Balance streichelte den Kopf des Thieres und las dann den Brief. Als sie geendet, sprach sie: „Wir müssen den Hund mitnehmen, denn sonst würden wir den Oberst beleidigen."

„Selbstverständlich, wir wollen ihn in den Wagen springen lassen." Nun nahm der Rector die Leine aus der Hand des Soldaten und rief dem Hund zu: „Nemr, spring." Mit einem eleganten Satz flog der Windhund in den Wagen und setzte sich auf den Rücksitz. Lachend meinte der Chasseur, dies sei auch sein Platz, wenn er mit dem Herrn Oberst zur Jagd fahre. Herr Balance gab nun dem Soldaten ein reiches Trinkgeld und trug ihm auf, dem Obersten Geoffroy seinen und seiner Frau herzlichsten Dank zu sagen. Nun stieg auch Frau Balance ein, der Rector folgte, Brahim kletterte zu dem Kutscher auf den Bock und die Pferde zogen an. Bei der Fahrt durch die Stadt Biskra und die ganze Oase gab es unendlich viel zu sehen. Zuerst die niederen, aber eigenartig gebauten Häuser. Jene der Europäer waren alle weiß angestrichen und meist mit Säulenhallen umgeben. Die der eingeborenen Briskis zeigten die Naturfarbe des gelbgrauen Lehmes.

„Sieh einmal, Gaston, diese Mauern scheinen ja gar nicht aus gebrannten Steinen erbaut. Die müssen ja bei Regen auseinander gehen."

„Es ist nicht so gefährlich, wie es scheint. Die Lehmziegel werden zwar nur an der Sonne getrocknet, aber sie halten doch gut aus. Die Erfahrung lehrt auch, daß es hier höchstens viermal im Jahre regnet und zwar nie länger als acht Stunden. Die warme Luft trocknet auch jede Feuchtigkeit schnell auf, und überdies sorgen die vielen Dachrinnen, welche du überall vorstehen siehst, daß kein Wasser auf den flachen Dächern stehen bleibt. — Jetzt fahren wir gleich durch das sogenannte Negerdorf."

„Wo kommen denn hierher Neger?"

„Es sind lauter befreite, den Arabern abgejagte Sklaven, meist durch die Mönche des Cardinals Lavigerie nach Biskra gebracht. Denselben geht es jetzt aber viel schlechter als vorher. Von ihren arabischen Herren wurden sie freundlich behandelt, und schon aus Eigennutz, damit sie arbeitsfähig blieben, gut genährt. Jetzt kranken sie alle halb am Verhungern. Taglöhner oder andere Hilfsarbeiter sind hier nicht nöthig. Also können sie nichts verdienen und leben nur vom Bettel und einer sehr kleinen von der Regierung gewährten Unterstützung."

„Kann man sie denn nicht in ihre Heimath zurückschaffen?"

„Unmöglich. Der eine ist vom Congo, der andere ist vom Niger, Senegal oder aus Ostafrika. Man müßte ganze Expeditionen ausrüsten, um sie wegzubringen, und dann selbst gäbe es keine Garantie, daß sie nicht der nächste beste arabische Sklavenjäger wieder aufgreift."

Nach einiger Zeit fuhr man am Garten des Grafen Landon vorüber. „Schade", meinte der Rector, „daß wir nicht Zeit haben, diesen wundervollen Garten zu besichtigen. Er zeigt, welch herrliche Flora in der Wüste bei sorgsamer Pflege gedeiht. Hier giebt es allein über neunzig Arten von Palmen, eine schöner als die andere, und entzückende Alleen und Büsche subtropischer Pflanzen, mit herrlich duftenden Blüthen in den berauschendsten Farben erfreuen das Auge."

Ein letzter Palmenhain bildete die Grenze der Oase. Man fuhr auf einem zauberischen Wege durch denselben. In der grellen Morgensonne leuchteten die Blüthen zahlreicher Granatbäume wie glühende Kohlen unter dem saftigen Grün hervor und gleich einem mächtigen Domgewölbe bildeten die Palmenwedel ein wahres Dach von Grün über der Straße.

Mit einem Male hörten die Bäume auf und plötzlich, ohne jede Vermittelung, befand man sich in der unübersehbaren Sandebene. Bettelnde Beduinenmädchen sprangen aus einem Zelt hervor und liefen halbnackt dem Wagen nach, bis ihr unaufhörliches Rufen nach Backschisch durch das Zuwerfen einiger Sous beantwortet wurde.

(Fortsetzung folgt.)

nach den Gesetzen der Neutralität gemäß dem internationalen Recht richten. Es sei überflüssig, hinzuzufügen, daß die italienische Regierung aufs gewissenhafteste sämmtliche Pflichten, welche sie als neutrale Macht habe, erfüllen werde. Gleichzeitig wurde im amtlichen Blatt die Neutralitäts-Erklärung Italiens im spanisch-amerikanischen Kriege veröffentlicht.

Daß es die **Briten** auch mit der Neutralität sehr ernst nehmen, dafür legen folgende heute eintreffenden Drahtnachrichten Zeugniß ab:

London, 26. April. (Tel.) Die momentan in englischen Häfen liegenden **amerikanischen Kriegsschiffe** sind von der englischen Regierung angewiesen worden, diese Häfen binnen 48 Stunden zu räumen. Sollte das nicht geschehen, so würden sie bis zur Beendigung des Krieges zurückgehalten werden.

Hongkong, 26. April. (Tel.) In Folge einer Weisung der englischen Behörden haben die zurückgebliebenen Schiffe des amerikanischen Geschwaders heute den Hafen verlassen. Der Commodore und der amerikanische Consul erhoben Einspruch, die Abfahrt wäre nicht nothwendig, da die amerikanische Regierung die Kriegserklärung noch nicht angezeigt hätte.

Ottawa, 26. April. (Tel.) Die Neutralitäts-Erklärung Canadas ist heute amtlich veröffentlicht worden.

Die Ansicht Crispis.

Rom, 26. April. (Tel.) Gestern ist Crispi hier eingetroffen. Einem Interviewer gegenüber äußerte der greise, vielerfahrene Staatsmann, der Krieg zwischen Amerika und Spanien würde seiner Ansicht nach zu dem völligen Zusammenbruche Spaniens führen, das in seine trostlose Lage durch die Priesterherrschaft gebracht sei. Amerikas Sieg sei zweifellos, doch bedeute dieser auch eine große Gefahr für Europa, denn der jingoistische Länderhunger werde durch ihn nur vergrößert werden. Europa hätte den Krieg verhindern sollen, aber das europäische Concert sei ja oft nur eine lächerliche Farce und hätte sich auch in diesem Falle nicht bewährt.

Politische Tagesschau.

Danzig, 26. April.

Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus begann gestern die erste Lesung der **Secundärbahnvorlage.** Es haben sich für dieselbe **108 Redner** gemeldet, viel mehr Abgeordnete waren überhaupt nicht anwesend. Diese ganz ungewöhnlich große Zahl von Rednern, welche die Klagen und Wünsche aus ihrer Heimath vorzubringen Willens sind, ist wohl nur auf die Nähe der Neuwahlen zurückzuführen. Für Westpreußen ist Folgendes von Interesse:

Abg. Sieg (nat.-lib.) bedauert, daß die Städte Mewe und Neuenburg in dieser Vorlage nicht berücksichtigt sind. Die Vorlage enthalte nur eine Bahnlinie von Schöneck nach Czerwinsk. Der Weichselstädtebahn müßte ein stärkerer Verkehr zugeführt werden und zwar durch Umwandlung dieser Bahn in eine Vollbahn; bis jetzt herrschen auf ihr geradezu grauenhafte Zustände hinsichtlich der Bahnhöfe, z. B. in Thorn. Die Eisenbahndirection in Bromberg treffe hier ein schwerer Vorwurf. Man sagt allgemein, daß die Direction sich zwar sehr gut darauf verstehe, 50jährige Jubiläen zu arrangiren, es aber nicht verstehe, den Bedürfnissen des Publikums Rechnung zu tragen. Die Direction scheint zu glauben, daß das Publikum ihretwegen da sei, wir machen die größten Anstrengungen, um die Zustände zu verbessern, aber unsere Bemühungen sind nutzlos. Man scheint die aufblühende Stadt Graudenz als ein Nest zu betrachten. Der Herr Eisenbahnminister sollte unserer Ecke endlich einmal seine besondere Aufmerksamkeit zuwenden.

Abg. Witt-Marienwerder (cons.) bedauert ebenfalls, daß die Stadt Mewe noch immer nicht dem allgemeinen Eisenbahnnetze angeschlossen ist.

Minister Thielen: Zur Beruhigung für die Herren, die sich hier für die gute Stadt Mewe interessiren, kann ich mittheilen, daß die Vorarbeiten für die Verbindung von Mewe durch eine Bahnlinie mit Morroschin bereits angeordnet sind. Man hat ferner gewünscht, die Weichselstädtebahn in eine Vollbahn zu verwandeln. Die Vorermittelungen dazu sind bereits im Gange.

Nachdem ca. 25 Abgeordnete zum Wort gekommen, wurde die Debatte auf heute vertagt.

*

Bei der endgiltigen Beschlußfassung über das **Comptabilitätsgesetz** hat im Grunde nur eine einzige Bestimmung des Gesetzes eine Rolle gespielt, nämlich diejenige im § 18, wonach über die Niederschlagung von Steuern, Gebühren u. s. w. durch kgl. Ordre dem Landtage nur eine summarische Mittheilung, d. h. die Mittheilung der Gesammtsumme zu machen ist. Offenbar ist für die Weigerung des Finanzministers, die Regierung zur Rechenschaftslegung in jedem einzelnen Falle zu verpflichten, die Erwägung maßgebend gewesen, daß Gnadenerlasse der Controle des Landtages nicht unterliegen können. Man wird sich aber erinnern, daß gelegentlich des Bekanntwerdens des Aufsehen erregenden Erlasses der Stempelgebühren, welcher dem früheren Minister Dr. v. Lucius für die Gründung eines Fideicommisses gewährt worden ist, der Finanzminister die Erörterung über diesen Erlaß im Abgeordnetenhause nicht abgelehnt hat. Man kann eine anderweitige Regelung dieser Materie für verfassungsmäßig erachten, ohne deshalb gegen das Comptabilitätsgesetz zu stimmen. Diese Meinungsverschiedenheit hat eine Spaltung sogar im Schoße der freisinnigen Volkspartei hervorgerufen. Die „Freis. Ztg." des Herrn Richter hat gegen das Gesetz entschieden Stellung genommen. Auch Abg. Langerhans bedauerte, nicht für das Gesetz stimmen zu können, während Virchow, der seit 25 Jahren Vorsitzender der Rechnungscommission gewesen und jetzt auch Berichterstatter der Commission für das Comptabilitätsgesetz ist, ebenso wie die Mitglieder der freisinnigen Vereinigung für das Gesetz stimmte.

Eine längere Rednerliste, wie diejenige bei der ersten Berathung des Secundärbahngesetzes, ist wohl noch nie zur Verlesung gelangt; glücklicherweise ist es nicht absolut nothwendig, daß sämmtliche 108 Redner zu Worte kommen, um ihre Wahl- oder vielmehr Eisenbahnschmerzen an den Mann, d. h. an den Minister zu bringen. Bemerkenswerth war es, daß der Minister der öffentlichen Arbeiten erklärte, er könne sich über die einzelnen Wünsche nicht äußern, da der Finanzminister einen bestimmenden Einfluß auf ihn ausübe, d. h. in finanzieller Hinsicht. Neu war das freilich nicht.

Der provisorische Handelsvertrag zwischen Deutschland und Großbritannien.

Berlin, 25. April. Die heute dem Reichstage zugegangene Vorlage betreffend die Handelsbeziehungen zum britischen Reiche besagt: Der Bundesrath wird ermächtigt, den Angehörigen und Erzeugnissen Großbritanniens und Irlands sowie den Angehörigen und Erzeugnissen der britischen Colonien und auswärtigen Besitzungen bis zum 30. Juli 1899 das Recht der Meistbegünstigung zu gewähren. In der Begründung heißt es: „Das Provisorium soll Zeit gewähren für die Verhandlungen über den Abschluß eines neuen Handelsvertrages. Der Bundesrath wird von der durch die Vorlage ertheilten Ermächtigung für das britische Reich oder Theile desselben nur insoweit Gebrauch machen können, als dort die Meistbegünstigungsverhältnisse nicht eine Verschiebung zu Ungunsten der Angehörigen und der Ausfuhr Deutschlands erfahren. Ferner wird von der Ermächtigung auch dann kein Gebrauch gemacht, wenn in den britischen Besitzungen und Colonien die Angehörigen und Erzeugnisse Deutschlands ungünstiger behandelt werden, als diejenigen des großbritannischen Mutterlandes. Schließlich muß bei der Ausübung der Befugniß seitens des Bundesraths die Voraussetzung bestehen, daß die Zölle in den betreffenden britischen Gebietstheilen nicht in einer die deutsche Ausfuhr wesentlich benachtheiligenden Art verändert werden.

Der Kernpunkt der dem Reichstag zugegangenen Vorlage betreffend den Handelsvertrag mit England und dessen Colonien liegt offenbar darin, daß die Meistbegünstigungsabmachungen, zu deren Abschluß der Bundesrath für die Dauer eines Jahres ermächtigt wird, mit England einerseits und den Colonien andererseits nicht, wie bisher, in einem einzigen Vertrage getroffen werden müssen.

Italien in Ostasien.

In der italienischen Deputirtenkammer erklärte gestern der Minister des Aeußeren Visconti Venosta auf eine Anfrage Carlo di Rudinis, bei dem gegenwärtigen Stand der Beziehungen und des Handels Italiens mit China wäre eine dem Vorgehen der anderen, mehr interessirten Mächte analoge Action nicht genügend gerechtfertigt gewesen. Man müsse die Interessen vorangehen lassen, welche durch ihre Entwicklung und ihre Dauer die Politik bestimmen. Visconti Venosta fügte hinzu, die Regierung habe sich an die Vertreter der Haupt-Industrien Italiens gewandt und sie aufgefordert, Handelsmissionen nach Ostasien zu entsenden, um die dortigen Handelsgebiete zu besuchen und zu erforschen. Es handele sich um weite Handelsgebiete, wo Platz sei für jede Thätigkeit und wo auch die italienische Industrie **ihren Antheil am Gewinn** werde finden können.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 25. April. [**Vertheilung von Druckschriften zu Wahlzwecken.**] Die Festsetzung des Wahltages hat die rechtliche Folge, daß von jetzt ab es bis zum Wahltage zur gewerbsmäßigen oder nichtgewerbsmäßigen Vertheilung von Flugblättern, Stimmzetteln und anderen Druckschriften zu Wahlzwecken auf Straßen, Plätzen und öffentlichen Orten einer polizeilichen Genehmigung nicht bedarf. Die betreffende Bestimmung in § 43 der Gewerbeordnung lautet wörtlich wie folgt:

Zur Vertheilung von Stimmzetteln und Druckschriften zu Wahlzwecken bei der Wahl zu gesetzgebenden Körperschaften ist eine polizeiliche Erlaubniß in der Zeit von der amtlichen Bekanntmachung des Wahltages bis zur Beendigung des Wahltages nicht erforderlich.

Dasselbe gilt auch bezüglich der nichtgewerbsmäßigen Vertheilung von Stimmzetteln und Druckschriften zu Wahlzwecken.

— Die **Auslegung der Wählerlisten** für den **Reichstag** soll nach einer Verfügung des Ministers des Innern am 18. Mai beginnen.

* [**Wegen Zweikampfes**] mit tödtlichen Waffen hatten sich am Sonnabend der Rechtscandidat Graf Alfred v. Dohna zu Mettwitz, zur Zeit in Mogilno wohnhaft, und der stud. med. Hans Lehmus aus Potsdam, zur Zeit in München, vor der ersten Strafkammer am Berliner Landgericht II zu verantworten. Das Duell hat am 26. März 1897 im Grunewald stattgefunden und ist auf einen Streit in einem öffentlichen Lokale zurückzuführen. Es war unblutig verlaufen. Der Staatsanwalt beantragte je drei Monate Festungshaft, der Gerichtshof erkannte jedoch mit der Begründung auf je vier Monate Festungshaft, daß die amtlichen Ermittelungen nichts ergeben haben, wodurch sich das Zurückgreifen auf das niedrigste Strafmaß rechtlich begründen lasse.

Posen, 25. April. Die Strafkammer verurtheilte heute die Verlegerin des polnischen Blattes „**Goniec Wielkopolski**", Frau Dr. von Rzepecka, wegen Aufreizung der Polen gegen die Deutschen zu Gewaltthätigkeiten durch Veröffentlichung mehrerer Artikel in einem im Verlage des „Goniec" erschienenen Kalender zu **300 Mk. Geldstrafe.**

Schweiz.

* [**Mädchen auf Knabengymnasien.**] Man schreibt der „Frkf. Ztg." aus **Bern:** In der Stadt Schaffhausen wurde auf das Gesuch eines Vaters, dessen Tochter das Gymnasium zu besuchen wünschte, das Gymnasium grundsätzlich dem weiblichen Geschlecht geöffnet. Der Beschluß fand seitens der Partei der Spießbürger heftige Anfechtung. Das Schaffhausener „Intelligenzblatt" bezeichnet ihn schlankweg als eine „Verlotterung des Gymnasiums zu einer Mädchenschule". Am Gymnasium der Stadt Bern haben die Mädchen seit Jahren Zutritt. Diese Liberalität gegenüber dem weiblichen Geschlecht, von der allerdings nur Einzelne Gebrauch machen, hat keinen der gefürchteten Nachtheile zu Tage gefördert. Letzthin wurde in der Stadt Winterthur vorgeschlagen, zur Vorbereitung für das Züricher Polytechnikum auch die Realgymnasien den Mädchen zu öffnen. Mit 16 gegen 15 Stimmen wurde aber der Antrag abgelehnt, man fand, es genüge, daß in Winterthur den Mädchen das Literargymnasium offenstehe.

Prozeß Seidel.

hg. Braunschweig, 23. April. In der heutigen Sitzung wünscht Sachverständiger **Stadtphysicus Dr. Roth,** daß die Krankenhausgeschichten eingefordert werden, aus denen sich ergeben müsse, ob bei einer Kranken, die auf der Station an einer inneren Krankheit gestorben ist, Vernachlässigungen vorgekommen seien. Es wird hierauf das Protokoll der Aussage des Wirkl. Geh. Raths **Hartwieg**, dessen persönliches Erscheinen durch Krankheit nicht möglich ist, verlesen. Prof. Seidel sei seit 1892 als Chefarzt angestellt gewesen mit einem Einkommen von 2100 bis 2400 Mk. Es war ihm ausdrücklich gestattet, neben dieser amtlichen Thätigkeit Privatpraxis unumschränkt auszuüben, namentlich auch in seiner Privatklinik. Eine Aenderung war in Aussicht genommen, ist aber wohl nicht zur Ausführung gelangt. Deshalb war das Einkommen so gering bemessen. Am 6. November 1895 erfuhr ich zu meiner Ueberraschung, daß die Seidel'schen Assistenten Anschuldigungen gegen ihren Chef erhoben hätten. Ich erwiderte, Regierungsrath Sievers sollte sie sofort vernehmen, auf ihre Verantwortlichkeit aufmerksam machen und darauf hinweisen, daß sie unter Umständen vereidet werden würden. Darauf erhielt ich die Acten und referirte darüber am folgenden Tage in der Sitzung des Staatsministeriums. Es wurde beschlossen, wegen zweier Fälle das strafrechtliche Verfahren und wegen einer Reihe anderer schwerwiegender Anschuldigungen das formelle Disciplinarverfahren einzuleiten. Zugleich wurde wegen der Schwere der Anschuldigungen die Suspension Seidels beschlossen. Für das Disciplinarverfahren und die Suspension war neben den beiden Fällen maßgebend, daß Seidel die Regeln der Aseptik und Antiseptik gröblich vernachlässigt, auf Grund oberflächlicher Untersuchungen Operationen vorgenommen, die Listen der ihm vorzustellenden Kranken öfter lange Zeit nicht angesehen habe und daß deshalb öfter Kranke lange Zeit gelegen hätten, ohne von ihm untersucht bezw. operirt zu werden; daß er die Kranken 3. Klasse vernachlässigt habe und Tage und Wochen lang nicht im Krankenhause gewesen sei. Da das Staatsministerium keinen Anlaß hatte, nach der Ermahnung der Assistenten an der Richtigkeit von deren Angaben zu zweifeln, so lagen genügende Verdachtsgründe vor. Einige Anschuldigungen waren von geringer Bedeutung. An demselben Tage ersuchte ich Seidel, zu mir zu kommen, was geschah. Ich eröffnete ihm den Beschluß. Seidel war überrascht und bezeichnete die Anschuldigungen in schärfsten Ausdrücken als unbegründet. Meines Wissens gebrauchte er auch den Ausdruck: „Gemeine Denunciation". Ich sprach die Hoffnung und den Wunsch aus, daß es ihm gelingen werde, seine Unschuld nachzuweisen, und sagte weiter, daß es sich noch um unbewiesene Dinge handele. Er hat ausdrücklich anerkannt, daß es richtig sei, daß er bis Beendigung des Verfahrens sein Amt nicht werde verwalten können. Ob er auch ausdrücklich die Einleitung des Verfahrens gebilligt hatte, weiß ich nicht, jedenfalls hat er das Verfahren des Staatsministeriums mit keinem Wort uncorrect oder hart oder übereilt bezeichnet. Das Staatsministerium hat vor der Fassung jener Beschlüsse weder Prof. Seidel noch Aerzte gehört. Es war das weder gesetzlich verboten noch angezeigt. Wirkl. Geh. Rath Hartwieg hat sodann noch folgenden Brief Seidels an ihn zu den Acten gegeben, der vom Vorsitzenden verlesen ward und lautet:

„Ich habe das Bedürfniß, Ihnen noch einige Worte kurz vor meinem Tode zu schreiben. Sie sind stets gütig gegen mich gewesen; glauben Sie nicht, daß ich das Leben aufgebe aus Besorgniß davor, daß ein Strafgericht mich ereile, aber auch wenn nur der Richter in Verbindung mit meinem Namen gebracht wird, ist meine Ehre verloren und dahin. Im Angesicht des Todes versichere ich Ihnen feierlich, daß ich meine Pflicht stets erfüllt habe, soweit menschliche Kräfte und die Zeit es zuließen. Jeder, der mich kannte, weiß, daß ich gearbeitet habe wie ein elender Tagelöhner. Wenn es mir nicht möglich war, länger als 5 Stunden dem Krankenhaus zu widmen, so lag das an den Ihnen genugsam bekannten Verhältnissen. Allein für den Weg mußte ich täglich zwei Stunden mindestens aufwenden. Von meiner sonstigen Ueberlastung haben Sie wahrscheinlich keine Ahnung. Ich falle als Opfer einer gemeinen Denunciation. Die beiden Fälle, die Sie als Laie so hart beurtheilen, würden Ihnen im milderen Lichte erscheinen, wenn Sie Arzt wären. Wir sind nicht unfehlbar. Wir irren alle, und so irre ich vielleicht, wenn das Gefühl der Schande so stark in mir wird, daß ich von hier gehe. Ich bitte Sie inständig und herzlich, meinen Freunden Lange und Hartmann die Denunciation zugänglich zu machen. Ihnen mache ich vom Standpunkt des Arztes aus nähere Mittheilungen, um meine Ehre zu retten. Thun Sie das meines Weibes und meiner Kinder willen. Noch einmal mit vielem Dank für Ihre Güte.

Seidel."

Aus dem ganzen Briefe gehe, fährt der Zeuge in seiner Aussage fort, hervor, daß Prof. Seidel anerkannt hat, daß das Staatsministerium objectiv und so, wie es nach der Sachlage geboten war, vorgegangen sei.

Aus der **Vernehmung des Prof. v. Bergmann,** die von uns bereits kurz telegraphisch erwähnt worden ist, tragen wir nach, daß der bedeutende Chirurge sich ganz entschieden auf die Seite der Angeklagten stellte und das Verhalten der Assistenten des Prof. Seidel einer vernichtenden Kritik unterzog. Seine Vernehmung war mit Schwierigkeiten verknüpft, denn der Staatsanwalt und die Vertreter der Assistenten protestirten gegen seine Vereidigung, die von dem Gericht zunächst auch ausgesetzt wurde. Prof. v. Bergmann, der Berather der Angeklagten, erklärte, daß er den Gebrüdern Seidel die Ermächtigung zur Mittheilung seiner Aeußerungen gegeben habe, er habe auch eine Zeit lang als Angeschuldigter gegolten und der Strafantrag gegen ihn sei sehr gegen seinen Willen zurückgezogen. Der Vorsitzende behielt sich auch vor, den Zeugen, der nur als solcher vernommen werden sollte, an der Abgabe von ärztlichen Gutachten in seiner Aussage zu hindern und es kam deshalb zu nicht unerheblichen Differenzen zwischen dem Präsidenten und dem Zeugen, sowie den Vertheidigern über die Bedeutung einzelner Fragen. R.-A. Huch: Haben Sie zu Dr. Seidel gesagt, Sie betrachteten es geradezu als ein Verbrechen, daß das Ministerium die Anklageerhebung wegen fahrlässiger Tödtung verfügt habe? Zeuge: Das habe ich gesagt. R.-A. Huch: Durch welche Gründe wurden Sie zu diesem Urtheil bestimmt? Präs.: Ich lasse die Beantwortung dieser Frage nicht zu, da sie ein Gutachten in sich schließt. R.-A. Huch: Das habe ich zu beurtheilen. Präs.: Ich lasse aber die Frage nicht zu. Dr. Paul Seidel: Ich gebe anheim, ob es nicht zulässig sein würde, daß der Herr Geheimrath einfach hier sagt, was er mir seiner Zeit gesagt hat. Präs.: Das ist nicht zulässig. Rechtsanwalt Huch: Das ist doch zulässig. (Bewegung.) Präsident: Nein, das ist ein Gutachten. Rechtsanwalt Huch: Ich muß darauf bestehen, daß der Zeuge wenigstens hier sagen kann, was er s. Z. zu Dr. Seidel gesagt hat, da dieser wegen der Verbreitung jener Angaben unter Anklage gestellt ist und ihn die Angaben des Zeugen nach der Richtung des guten Glaubens hin entlasten können. Geheimrath v. Bergmann: Das meine ich auch. Präs.: Das ist wieder ein Gutachten. (Heiterkeit.) v. Bergmann (fortfahrend): Ich habe gesagt, daß es ein schweres Unrecht war, den verstorbenen Professor Seidel wegen einer Sache anzuklagen, über welche die Acten noch lange nicht geschlossen sind. Die Frage der Antiseptik ist noch nicht so schlüssig, wie die Herren Assistenten zu glauben scheinen. Die Antiseptik ist noch ein durchaus unfertig Ding. Zum Schluß möchte ich hier noch dagegen Verwahrung einlegen, daß ich hier etwa als Mitschuldiger stehe, lediglich, weil ich die Gebrüder Seidel dazu gebracht habe, meine Anschauungen zu den ihrigen zu machen. (Stürmischer Beifall und Bravorufe im Zuhörerraum.) Präsident (erregt): Ich möchte mir doch derartige Scenen hier ganz energisch verbitten, sonst werde ich andere Maßregeln ergreifen müssen. Das ist ja unerhört! Herrn v. Bergmann möchte ich bemerken, daß die Annahme, er sei Mitschuldiger, durchaus nichts Verletzendes an sich haben soll! v. Bergmann: Ich muß mir ja ganz komisch vorkommen. Ich werde hier als „Mitschuldiger", „Verdächtiger" bezeichnet, man vereidigt mich nicht — Präs.: Sie können einmal nicht vereidigt werden und ich darf eine Discussion darüber nicht zulassen. Der Zeuge bekundete dann, daß seine Ansicht, die Assistenten des Prof. Seidel hätten Hinterträgereien getrieben, sich auf bestimmte Thatsachen, u. a. die Anklageschrift, stütze. Rechtsanwalt Elster (für die Assistenten): Ich meine, daß sich daraus allein ihr Vorwurf und das Wort „Hinterträgereien" nicht rechtfertigt. v. Bergmann: Ich kenne für solche Handlungsweise keinen anderen Ausdruck als „Hinterträgereien" — um es deutsch zu sagen. Im Lexikon steht dafür als Fremdwort: Denunciant! (Große Heiterkeit.) Rechtsanwalt Elster: Ich lege im Namen meiner Clienten hier ganz entschieden Protest dagegen ein, daß Geheimrath v. Bergmann solche Beleidigungen hier ausspricht. Präsident: Ich habe bereits im Eingange der Vernehmung darum ersucht, derartiges zu unterlassen. Ich weiß im Augenblick nicht, welcher Ausdruck dem Herrn Vertreter der Nebenkläger mißfällt. Rechtsanwalt Elster: Ich halte den Ausdruck „Denunciant" entschieden für beleidigend. v. Bergmann: Ja, Sie haben doch aber eben gebeten, daß ich Ihnen sage, wie ich zu meiner Ansicht gekommen bin — oder der Herr Präsident hätte mir verbieten sollen, zu antworten. (Große Heiterkeit.) Weshalb haben die Assistenten sich nicht vorher mit Professor Seidel ausgesprochen? Dr. Jacoby: Das wäre geschehen, wenn uns Minister Hartwieg nicht ausdrücklich Schweigen auferlegt hätte. Wir mußten es deshalb ablehnen, als Seidel uns darnach fragte, eine Antwort zu geben. Rechtsanwalt Huch (zum Zeugen v. Bergmann): Ich möchte doch feststellen, daß Sie nicht auf allgemeine Angaben hin, sondern erst nach Empfang der Anklageschrift ein abschließendes Urtheil gefällt haben. Sie schreiben mit Bezug hierauf ja auch in Ihrem Brief: Die Anklageschrift bestätigt alles, was ich gesagt habe; sie ist geradezu vernichtend für die Assistenten. v. Bergmann: Und das halte ich auch heute noch aufrecht. (Allgemeine Bewegung.)

hg. Braunschweig, 25. April. Unter fortgesetztem überaus starken Andrange des Publikums wurden heute früh die Verhandlungen weitergeführt. Landgerichtsdirector Buchheister theilte mit, daß auf das Ersuchen des Gerichts die Acten des Staatsministeriums eingegangen seien. Die Acten bestätigen, daß sich die Angeklagten, Gebrüder Seidel, am 27. November 1895 an das herzogliche Staatsministerium mit der Bitte um Ausfertigung einer Abschrift der Anschuldigungen der Assistenten gewandt haben. Sie führen zur Begründung aus, daß Gerüchte über von ihrem verstorbenen Bruder begangenen Unterschlagungen und Unsittlichkeiten im Umlauf seien und daß ihr Bruder ihnen die Verpflichtung hinterlassen habe, für die Wiederherstellung seiner Ehre und der seiner Kinder einzutreten. Das Gesuch ist damals abschlägig beschieden worden. Der Vertheidiger Rechtsanwalt Huch beantragte die Ladung der Aerzte Dr. Lange und Mewis; dieselben sollen Folgendes bekunden: 1) Es waren nach dem Tode Seidels Gerüchte in der Stadt und außerhalb Braunschweigs, z. B. in Berlin, Leipzig und Stuttgart im Umlauf, welche auf Seidels Persönlichkeit einen sittlichen Makel warfen und ihm Vernachlässigung seiner ärztlichen Pflicht vorwarfen. 2) Als Dr. Mewis im Beisein von Dr. Lange zwischen Dr. Steinmeyer und dem Prof. Seidel einen Ausgleich unternahm, ist Dr. Steinmeyer aufgefordert worden, Fälle von Uncollegialität Seidels vorzutragen. Dr. Steinmeyer erklärte darauf, daß er überhaupt dem Prof. Seidel Vorwürfe von uncollegialem Verhalten nicht machen könne. Es wäre nur ein allgemeiner Eindruck, als ob Seidel mit ihm auf schlechtem Fuße stände, er betrachte die Sache als ein Mißverständniß. R.-A. Huch trat ferner den Beweis für folgende Behauptungen an: die Aerzte Dr. Hornemann und Dr. Jacobi haben in Gegenwart der Wärter und des Wärterpersonals von dem Prof. Seidel häufig in Ausdrücken wie „Rindvieh", „Schweinehund" und ähnlich gesprochen. Sie haben die Anordnungen des Prof. Seidel in unanständiger Weise kritisirt. Sie haben in ihrem Eßzimmer ein zügelloses und unanständiges Leben geführt. Ich benenne als Zeugen hierfür die Ehefrau Mönkemeyer, die Ehefrau Reupke und den Oberinspector Lüneburg. Das Gericht beschloß nach längerer Berathung die Ablehnung sämmtlicher Anträge. Die Vernehmung der Zeugen Dr. Lange und Dr. Mewis erscheint überflüssig, da die Angelegenheit bereits dem Gericht genügend durch die Auskunftspersonen aufgeklärt erscheine. Eine Vernehmung von Zeugen darüber, daß die Assistenten über den Professor Schimpfworte gebraucht haben, ist überflüssig, da genügend festgestellt ist, daß sie derartige Aeußerungen zu Dritten gethan haben. Daß die Assistenten ein zügelloses Leben geführt haben, ist ohne Zusammenhang mit der Anklage.

Es wird hierauf die Zeugenvernehmung des vierten Nebenklägers, des früheren Assistenzarztes des Professors Seidel, Dr. Beisheim, vorgenommen. In der Aseptik habe größte Unordnung geherrscht. Es sei alles durcheinander gegangen. Präsident: Was verstehen Sie darunter? Zeuge: Es war nicht reinlich. Präsident: Inwiefern? Zeuge: Es wurde nicht genügend desinficirt. Prof. Seidel war unreinlich, er reinigte die Hände oberflächlich und schnell. Der Zeuge meint, daß dadurch in bestimmten Fällen den Patienten Schaden zugefügt sei. Er habe die Assistenten gewarnt, als sie erklärten, gegen Prof. Seidel vorgehen zu wollen. Als die Untersuchung eingeleitet war, sei ihm das menschlich nahe gegangen und er habe an Prof. Seidel einen Brief geschrieben, daß es ihm wehe thue. Reg.-Rath Sievers habe sie gewarnt und gesagt, im Interesse des Krankenhauses sei es geboten, dem Lug- und Trugsystem ein Ende zu bereiten. Präs.: Was verstehen Sie unter Lug und Trug? Zeuge: Es wurden uns Versprechungen gemacht und nachher nicht gehalten. Präs.: Das sind doch Privatangelegenheiten und das berechtigt Sie doch noch nicht, von einem Lug- und Trugsystem zu sprechen. Der Zeuge führte aus, daß im Lazareth die Kranken der dritten Klasse vernachlässigt seien. Präs.: Worauf stützen Sie sich bei diesem Urtheil? Zeuge: Professor Seidel kam selten, und wenn er kam, so gab er uns kein Zeichen, sondern ging im Fluge durch die Abtheilung. Und wir wurden nicht zugezogen. Dann ging er gleich in die Privatabtheilung. Präs.: Wie äußerten sich denn die Vernachlässigungen? Zeuge: Sein ganzes Verhalten. Präs.: Ich bitte denn doch, das näher zu begründen. Zeuge: Die Krankengeschichten wurden vernachlässigt. Präs.: Woraus schließen Sie, daß Professor Seidel wenig Werth darauf legte? Zeuge: Aus seinem ganzen Verhalten. Es wird dann ein Brief des Zeugen an die Wittwe des Professors Seidel verlesen, in dem er in ziemlich schwulstigen Redewendungen sein Bedauern über den traurigen Vorfall ausspricht. Rechtsanwalt Huch macht den Zeugen auf verschiedene Widersprüche zwischen dem Brief und den Zeugenaussagen aufmerksam. Zeuge: So viel ich im Gedächtniß habe, ist der Brief aus Zartgefühl geschrieben. Dr. Huch: Nun auf ein übertriebenes Zartgefühl können Sie wohl schwerlich Anspruch machen.

Es folgen dann Vernehmungen hiesiger Aerzte als Zeugen und Sachverständige. Professor Schulz wird von Rechtsanwalt Elster befragt, ob er Wahrnehmungen gemacht habe, daß Prof. Seidel Morphinist gewesen sei. Zeuge: Aus eigener Anschauung nicht. Rechtsanwalt Elster: Sie haben die Nachricht von dem Tode Seidels den Assistenten mitgetheilt. Welchen Eindruck machte die Nachricht auf diese? Zeuge: Ich theilte ihnen den Tod mit und sagte: „Meine Herren, Sie haben eine schwere Verantwortung auf sich geladen. Halten Sie sich in Ihrem Gewissen auch vollständig rein?" Sie sagten unter dem Eindruck der sie schwer erschütternden Nachricht: „Ja". Prof. Dr. Sprenge ist fünf Monate nach dem Tode Seidels dessen Nachfolger am Krankenhaus geworden. Die Krankengeschichten in der ersten und zweiten Abtheilung seien nicht vorhanden gewesen. Zeuge stellt den Assistenten Dr. Hornemann und Dr. Denecke ein gutes Zeugniß aus. Dr. Denecke habe ihm gesagt, daß ein vertrauliches Verhältniß zwischen Oberarzt und Assistenten gefehlt habe. Zeuge glaubt, daß Prof. Seidel zu sehr mit seiner Praxis belastet war und seine volle Kraft daher nicht dem Krankenhause widmen konnte.

Ueber den weiteren Lauf der Verhandlung wurde uns heute aus Braunschweig telegraphisch gemeldet: Heute wurden die medizinischen Sachverständigen ver-

kommen, welche sich zu Gunsten der angeklagten Gebrüder Seidel aussprachen. Die Aseptik und Antiseptik unter dem verstorbenen Prof. Seidel sei eine vorzügliche gewesen, unter seiner Leitung hätten im großherzoglichen Krankenhause bessere Zustände geherrscht, als vorher.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 26. April.

Wetteraussichten für Mittwoch, 27. April, und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wolkig mit Sonnenschein, Strichregen, windig, etwas wärmer.

* **[Panzerschiff „Baiern".]** Die zur Besetzung des Panzerschiffes „Baiern" gehörigen Offiziere, u. a. die Herren Corvetten-Capitän Krieg, Maschinen-Oberingenieur Rogge, Corvetten-Capitän Gildemeister, Marine-Oberbaurath, Schiffbaudirector Hoßfeld und Geh. Marine-Baurath Meyer, von denen die ersten beiden im Hotel du Nord und die letzteren drei in Walters Hotel Wohnung genommen haben, sind hier bereits eingetroffen. Das Schiff wird, wie wir schon gestern mittheilten, morgen früh nach Kiel abdampfen.

* **[Kriegsschiffbauten.]** Bezüglich der Vergebung der Schiffsbauten, welche vom Reichstage neuerdings bewilligt worden sind, wird officiös mitgetheilt, daß am Sonnabend der Zuschlag auf das eine **Linienschiff an Schichau (Danziger Werft)**, auf das andere an Blohm u. Voß, ferner auf den einen kleinen Kreuzer an die Weser-Werft ertheilt ist. Für den Bau des großen Kreuzers ist die kaiserliche Werft zu Kiel, für den Bau der beiden Kanonenboote die **kaiserliche Werft zu Danzig** bestimmt. Es steht somit nur noch die Vergebung des zweiten kleinen Kreuzers aus, für welchen eine besondere Ausschreibung erfolgt.

Das Linienschiff, dessen Bau die hiesige Schichau'sche Werft in Auftrag erhalten hat, ist **im Bauwerthe von 14 Millionen.** Es soll vor Ablauf von vier Jahren vollendet werden.

* **[Verwaltung des Bischofsamtes.]** Herr Oberpräsident Dr. v. Goßler hat in diesen Tagen das Domkapitel in Pelplin benachrichtigt, daß der am 8. d. Mts. zum Kapitelsvicar gewählte Domherr Dr. Lüdke auf Grund eines Beschlusses des Staatsministeriums für die Zeit der Erledigung des bischöflichen Stuhles zur Ausübung bischöflicher Rechte und Verrichtungen in der Diöcese Culm staatlicherseits zugelassen sei.

[Verein Frauenwohl.] Die Theater-Vorstellung zum Besten der gemeinnützigen Veranstaltungen des Vereins „Frauenwohl", besonders der immer segensreicher wirkenden, aber auch viele Mittel erfordernden „Hauspflege" wird Dienstag, den 3. Mai stattfinden und verspricht den Besuchern einen genußreichen Abend. Es kommen außer dem Singspiel: „Das Versprechen hinter'm Herd" die heiteren Einacter: „Die Burgruine" und „Raudels Gardinenpredigten" zur Aufführung. Herr Director Rosé hat nicht nur wie sonst dem Verein das Stadttheater zur Verfügung gestellt, sondern auch die Dialektrolle des Quantner im „Versprechen hinter'm Herd" übernommen. Eine besondere Anziehungskraft dürfte der Abend für viele Danziger auch dadurch gewinnen, daß zwei im nächsten Winter nicht wiederkehrende beliebte Schauspieler, die Herren **Arndt und Lindikoff**, hier zum letzten Male auftreten; mit ihnen haben in liebenswürdiger Gefälligkeit **Frau Staudinger** und verschiedene Dilettanten, von denen einzelne von früheren Wohlthätigkeitsvorstellungen in bester Erinnerung stehen, ihre Kräfte in den Dienst der guten Sache gestellt, wie auch die musikalischen Leistungen des Abends Genußreiches versprechen, da uns die Militär-Kapelle wieder zugesagt ist und Herr Kapellmeister Theil die Leitung derselben übernommen hat.

* **[Gustav Adolf-Fest.]** Wie wir schon gemeldet haben, findet das diesjährige Jahresfest des westpreußischen Hauptvereins der Gustav Adolf-Stiftung am 21. und 22. Juni in Marienburg statt. Es ist dafür nun folgendes nähere Programm aufgestellt:

Dienstag, den 21. Juni, Nachmittags 5 Uhr, Gottesdienst, 6½ Uhr Versammlung der Abgeordneten und des Festausschusses im Saale des evangelischen Vereinshauses (Begrüßungs-Ansprachen, Bericht des Herrn General-Superintendenten D. Döblin, Anmeldung der Liebesgaben); 8 Uhr gesellige Vereinigung der Festtheilnehmer im Gesellschaftshause (lebende Bilder und Gesangvorträge des gemischten Chors). Mittwoch, den 22. Juni, 8½ Uhr, Versammlung der Festtheilnehmer im evangelischen Vereinshause, Festzug zur Kirche, 9 Uhr Festgottesdienst, 10½ Uhr Frühstückspause, 11 Uhr öffentliche Verhandlung des Hauptvereins in der Kirche (Ansprachen und Berichte von Geistlichen an Diaspora-Gemeinden, Abstimmung über die Liebesgaben); Nachmittags 2 Uhr gemeinsames Mittagessen im Gesellschaftshause, 5 Uhr Besichtigung des Schlosses unter sachkundiger Führung, am Schluß im großen Conventsremter Gesang des Seminarchors.

* **[Preuß. Klassen-Lotterie.]** Bei der heute Vormittag fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse der 198. preuß. Klassen-Lotterie fielen:

1 Gewinn von 75000 Mk. auf Nr. 193 581.
1 Gewinn von 30000 Mk. auf Nr. 16 934.
1 Gewinn von 15000 Mk. auf Nr. 3239.
1 Gewinn von 10000 Mk. auf Nr. 92 754.
4 Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 11 764 82 448 106 954 116 011.

38 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 8818 14 707 34 306 48 090 55 259 60 398 79 954 83 747 85 409 86 349 87 730 92 303 100 696 102 859 103 970 115 859 118 383 124 727 128 511 130 325 132 707 134 545 139 952 141 862 146 083 148 553 150 770 177 442 181 323 182 431 183 224 186 240 194 863 195 881 196 979 201 036 221 416 224245.

41 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 419 1346 1797 6523 11 020 19 314 24 793 27 149 27 661 31 040 39 970 44 918 50 523 51 527 52 696 53 832 57 236 60 822 63 268 64 728 64 941 68 503 75 768 80 344 87 246 90 362 94 695 98 570 108 560 109 939 111 956 114 227 117 549 130 950 132 514 135 151 149 919 153 418 154 044 156 126 159 163 159 981 160 063 162 689 163 711 174 568 191 311 209 370 213 636 224 941.

* **[Inspicirung.]** Herr Oberst **v. Holleben**, der Commandeur des Infanterie-Regiments Nr. 176, ist aus Thorn zur Inspicirung des hier stehenden Bataillons dieses Regiments eingetroffen und hat in Walters Hotel Wohnung genommen. Der Commandeur der 35. Division, Herr Generallieutenant **v. Amann**, und der Commandeur der 87. Infanterie-Brigade, Herr Generalmajor **Behm**, welche ursprünglich der Inspicirung beizuwohnen beabsichtigten, waren nicht eingetroffen.

o. **[Straßenmelioration.]** Die Gegend um die St. Katharinenkirche erhält gegenwärtig ein ganz verändertes Aussehen. Das abscheuliche Pflaster des St. Katharinenkirchhofes mit dem steilen Abhange am Rinnstein ist verschwunden und an seiner Stelle befindet sich schon zum Theil ein neues Pflaster von schwedischen Steinen. Die Mauer und die alten Thorflügel, welche den Kirchhof gegen die Kl. Mühlengasse bis dahin abschlossen, sind abgebrochen worden. Die Straße nach der großen Mühle zu wird dadurch an dieser Stelle und weiterhin breiter, da auch die Brücke über den Radaunenarm umgebaut und mit ihrer Wange schräg gegen die Ecke der Kirche gezogen werden wird. An dieser Seite der Straße kann in Folge dessen ein Trottoir in Breite von 3½ Meter gelegt werden. Durch die ersterwähnten Pflasterungsarbeiten hat der Straßendamm ein anderes Niveau erhalten, so daß nicht nur das Fundament der Katharinenkirche theilweise entblößt, sondern auch die Thüren unten zu kurz geworden sind. Diese alten Thorflügel sind der veränderten Schwellenlage angepaßt worden. Hoffentlich verschwindet der unschöne Anblick baldig, wie auch zu wünschen ist, daß das ganze Mauerwerk mit seinen Hunderten von Rüstungslöchern, aus denen das lange Stroh der Spatzennester heraushängt, einer gründlichen Renovation unterzogen wird, zumal die benachbarte Brigittenkirche ebenfalls ein neues Gewand angelegt hat und nicht nur schmuck, sondern auch dauerhaft ausgebessert ist.

* **[Ehejubiläums-Medaille.]** Dem Rentier August **Nonnenberg'schen** Ehepaar in Graudenz, welches gestern die goldene Hochzeit beging, ist vom Kaiser die Ehejubiläums-Medaille verliehen worden.

* **[Beurlaubung.]** Herr Ober-Regierungsrath **Krahmer**, Mitglied der hiesigen Eisenbahndirection, hat einen mehrwöchigen Urlaub angetreten und sich zum Gebrauch einer Badekur nach Wiesbaden begeben.

± **[Pensionszuschußkasse für Lehrerinnen.]** Am 18. Mai findet im Rathhause zu Berlin die Hauptversammlung in Sachen der Preußischen Pensionszuschuß- und Unterstützungskasse für mit Pensionsberechtigung angestellte Lehrerinnen statt. Die Gründung dieser Spar-, Rechts- und Wohlthätigkeitskasse soll bestimmt am 1. Januar 1899 erfolgen. Beitrittserklärungen sind bis jetzt über 1200 eingegangen. Auf Wunsch des Cultusministers ist eine Wahrscheinlichkeitsberechnung aufgestellt worden, deren Ergebniß einen Pensionszuschuß von anfangs 50, später 100 Mk. sichert. Angestellte Lehrerinnen, die am 1. Januar 1899 das 45. Jahr noch nicht überschritten haben, finden bis zu dem Tage noch Aufnahme, später ist die Altersgrenze das 40. Lebensjahr. Anfragen und weitere Beitrittserklärungen nimmt entgegen **M. Wittig** in Langfuhr (Jäschkenthalerweg Nr. 2 C).

ß. **[Jubiläum.]** Frau **Adelheid Lange**, geb. Beltzer, Schließerin und Garderobière im ersten Rang des hiesigen Stadttheaters, begeht mit Schluß der diesjährigen Theatersaison ihr 25jähriges Jubiläum in dieser Stellung. Frau Langes Vater war 37 Jahre in Danzig als Offizier beim 4. Infanterie-Regiment. Er wurde als Major pensionirt. Nach seinem Tode sah sich Frau Lange genöthigt, ihre jetzige Stellung anzunehmen.

□ **[Apothekenkauf.]** Herr Apotheker Jacobsohn aus Danzig hat die königl. privilegirte Hofapotheke in Posen gekauft.

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Johannisgasse Nr. 21 von dem Bäcker Richard Holland an die Eigenthümer Wazenski'schen Eheleute für 16 300 Mk.; Burggrafenstraße Nr. 8 von den Drechslermeister Truhn'schen Eheleuten an die Hauseigenthümer Nowc'schen Eheleute für 21 990 Mk.; An der Schneidemühle Nr. 3 von dem Eigenthümer Johann Kretschmer an das Fräulein Marie Kaja für 4500 Mk. und ein Altentheil im Werthe von 540 Mk.; Emaus Blatt 58 an den Gutsbesitzer Gustav Piltz aus Müggau für 9000 Mk.; Bohnsack Blatt 3 an den Eigenthümer Otto Doerks für 8700 Mk. Ferner ist das Grundstück 4. Damm Nr. 1 nach dem Tode der Frau Minna Rappaport, geb. Gasiorowski, auf den Droguist Ignatz Rappaport und die Erben der Kaufmannsfrau Jeanette Gasiorowski, geb. Lipinski, übergegangen.

w. **[Westerplatte.]** Auch hier rüstet man sich allgemein zur herannahenden Saison. Mit dem 1. Mai werden die Warmbäder eröffnet und so allen denen Gelegenheit geboten, ihre Kuren zu beginnen, die in Stahl, Torf oder Kohlensäure Befreiung von Gicht, Rheuma, Blutarmuth und allen anderen Uebeln suchen wollen. Zugleich wird von da ab auch die elektrische Beleuchtung in Function treten. Sonst ist die Westerplatte, die Bäder und was dazu gehört, ziemlich unverändert geblieben. Wie in jedem Frühjahr schmücken sich die Gärtchen der Villen mit neuem Grün und Blumenschmuck, die Sommerwohnungen werden außen und innen aufgeputzt und Wege und Stege in Wald und Anlagen mit Kies beschüttet. Auch der Tennisplatz ist renovirt und mit zwei Zelten versehen, in denen die erholungs- und erfrischungsbedürftigen Spieler vor der Sonne geschützt werden. Die Dampfer der Actiengesellschaft „Weichsel" fahren nicht mehr vereinzelt, sondern alle bis zur Westerplatte.

* **[Schwurgericht.]** Außer der bereits mitgetheilten Anklagesache wurde gestern noch gegen den Arbeiter August Krause aus Dirschau wegen Straßenraubes verhandelt. K. traf am Abend des 19. Januar 1898 dort in einer abgelegenen Straße den Arbeiter Josef Schefzik und hielt ihn an. Plötzlich griff er mit einer Hand nach dem Jaquetkragen des Sch., mit der anderen nach dessen Uhr, die auch gleich in seiner Hand blieb, da er die Kette mitten durchriß. Dann entlief Krause, wurde aber bald gefaßt, wobei sich die Uhr noch in seinem Besitze vorfand. Er leugnete gestern die That nicht und stellte nur das Maß der von ihm angewandten Gewalt bedeutend geringer dar, als die Zeugen. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage wegen Straßenraubes, billigten dem Angeklagten jedoch mildernde Umstände zu, da er bei der That stark angetrunken gewesen ist. Der Gerichtshof verurtheilte Krause zu 1½ Jahr Gefängniß.

Heute hatten die Geschworenen über eine sehr complicirte Anklagesache zu entscheiden, die sich gegen die Frau Catharina Penk aus Pr. Stargard wegen Verleitung zur Brandstiftung richtete. Die That, um die es sich handelt, ist im Jahre 1893, am Abend des 23. Juni, verübt worden. Damals wohnte die Angeklagte bereits seit langen Jahren in Borzestowokahutta im Kreise Carthaus und zwar in einer Kathe, die auf dem Grund und Boden des Gutsbesitzers v. Lebinski stand. Auch die Kathe soll dem Genannten gehört haben, aber auf diese macht auch die Angeklagte Eigenthums-Ansprüche. Im Juni 1893 zwang der Rittergutsbesitzer v. Lebinski die Angeklagte auszuziehen und sie that dies auch, obgleich sie Eigenthümerin derselben gewesen sein will. Kurz nachdem sie ausgezogen war, brannte die Kathe nieder. Ein großer Schade ist nicht entstanden, denn die Kathe stand ganz isolirt und befand sich in einem fürchterlich verfallenen Zustande. Die Kathe ist zweifellos durch Brandstiftung vernichtet und es wird nun der Angeklagten zur Last gelegt, einen Mann, der nicht ermittelt worden ist, zu der Brandstiftung verleitet zu haben. Ihr Motiv bei der That soll Rachsucht gegen Herrn v. Lebinski gewesen sein. Nach dem Brande war die Angeklagte, welche vorher ihre werthvollsten Sachen verkauft hatte, verschwunden und erst nachdem sie lange Jahre steckbrieflich verfolgt war, wurde sie im Kreise Pr. Stargard gefaßt, wo sie Jahre lang unter dem falschen Namen Jankowski gelebt hatte. Die Angeklagte stellt ihre Schuld in Abrede und es ist daher ein umfangreicher Indicienbeweis nöthig.

* **[Selbstmord.]** Der ca. 20jährige Sohn des pensionirten Kasernen-Inspectors N., welcher kürzlich seiner Militärpflicht genügt hat, und der nun bei einem hiesigen Bäckermeister in die Lehre trat, hat gestern durch Erschießen seinem Leben ein Ende gemacht. Die aus einem Revolver in die rechte Schläfe abgefeuerte Kugel durchdrang die Schädeldecke. Der junge Mann wurde in besinnungslosem Zustande nach dem Lazareth in der Sandgrube gebracht, wo er starb ohne wieder zum Bewußtsein gekommen zu sein.

* **[Provinzial-Genossenschaftskasse.]** Morgen Nachmittag findet im Schützenhause eine Sitzung des Aufsichtsrathes der westpreußischen Genossenschaftskasse statt.

* **[Dreiste Dieberei.]** Als heute Vormittag ein in der Hundegasse wohnender Bäckermeister eine Fuhre Holz vor seinem Hause abladen ließ, kamen zwei Burschen in Arbeiterkleidung vorbei, von denen der eine sich eine Klobe Holz aneignete und sich mit derselben entfernte. Als der Bäckermeister dem Diebe nacheilte und ihm das Holz abnehmen wollte, wurde er von dem Begleiter desselben hieran gehindert und wiederholt ins Gesicht geschlagen. Ein in diesem Augenblick hinzukommender Schutzmann nahm den Holzdieb fest, während der Begleiter entwischte.

[Polizeibericht für den 26. April.] Verhaftet: 10 Personen, darunter 2 Personen wegen Unfugs, 1 Person wegen Sachbeschädigung, 4 Personen wegen Trunkenheit, 1 Bettler, 8 Obdachlose. — Gefunden: Eheschließungsbescheinigung und Militärpaß auf den Namen Johann Eduard Starost, 1 Schlüssel, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizeidirection. — Verloren: 1 rothe Korallenhalskette, 1 Portemonnaie mit 15 Mk. und 2 Bons zum 1. Rang des Stadttheaters, 1 Granatbrosche in Sternform, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

Dirschau, 25. April. Eine blutige Schlägerei hat Sonnabend Nachmittag zwischen Subkau und Brust stattgefunden. Mehrere angetrunkene Leute, welche von der in Subkau abgehaltenen Controlversammlung heimkehrten, trafen unterwegs auf dem Felde Arbeiter, welche Kartoffeln setzten. Mit diesen fingen sie Streit an und mißhandelten auch den die Arbeiter beaufsichtigenden Hofmeister des Gutes Rathstube. Darüber ergrimmten die Arbeiter und drangen nun auf die Unruhestifter ein. Bei der sich entspinnenden Schlägerei erhielt der Knecht Ignatz Konkel aus Gr. Waczmirs einen wuchtigen Spatenhieb über den Kopf, so daß der Getroffene bewußtlos zusammenbrach, während der Knecht Johann Piekarski einen Hieb ins Gesicht erhielt, welcher das Nasenbein zertrümmerte. Zwei weitere Angreifer wurden leicht verletzt. Konkel und Piekarski wurden in das hiesige Johanniterkrankenhaus gebracht; ersterer war bereits todt, als er hier eintraf. (Dirsch. Z.)

* **[„Freibier" gegen die Antisemiten.]** Im Wahlkreise **Neustettin** haben die Antisemiten gegenüber ihren Förderern und Gönnern, den **Conservativen**, sich recht undankbar erwiesen, indem sie ihnen den Wahlkreis, den die Conservativen seit den Zeiten des Herrn Wagener-Dummerwitz als ihre unbestrittene Domäne betrachteten, „abknöpften". Bei ihnen wiederholt sich das Mißgeschick des Goethe'schen Zauberlehrlings und sie greifen nun zu recht bedenklichen Mitteln, um des ehemaligen Schoßkindes sich zu erwehren. So ist in den Kreisen Neustettin und Bärwalde an die **Amtsvorsteher**, Gutsvorsteher und andere für geeignet gehaltene Personen ein vertrauliches Schreiben gerichtet worden, aus dem folgende Sätze besonders interessiren dürften:

„Wie den Bestrebungen der Herren Förster und von Mosch am wirksamsten zu begegnen und die Gegenagitation für unseren Candidaten am besten einzuleiten ist, muß sich natürlich nach den örtlichen Verhältnissen richten. Wir können Ihnen in dieser Beziehung keine speciellen Rathschläge geben, bitten Sie vielmehr, diese Frage mit dortigen Gesinnungsgenossen zu erwägen und dann nach eigenem Ermessen zu handeln. Ohne diesen Ihren Erwägungen und Entschließungen vorgreifen zu wollen, bemerken wir ganz allgemein nur Folgendes: Wenn es in einzelnen Ortschaften gelänge, Herrn Professor Förster dergestalt zu isoliren, daß niemand die anberaumten Versammlungen besuchte, die letzteren mithin gar nicht stattfinden, so wäre das ja das einfachste und bequemste. Hierauf wird aber in den seltensten Fällen zu rechnen sein, da unsere Gegner jedenfalls Radfahrer oder sonstige Emissäre vorausschicken, die Reclame für die Versammlungen machen. Finden die Versammlungen statt, was die Regel sein wird, so halten wir es für dringend geboten, daß Sie mit möglichst vielen Gesinnungsgenossen an den Versammlungen Theil nehmen und den Ausführungen der Herren Förster und v. Mosch widersprechen. Es braucht das gar nicht in langen wohlgesetzten Reden zu geschehen; vielmehr werden wenige kräftige allgemein verständliche Worte, wie sie der eigenen Redeweise und dem Standpunkt der Zuhörer entsprechen, häufig viel wirksamer sein. Ferner werden Sie sich einen festen Kern zuverlässiger Männer sichern müssen, der Ihren und sonstigen Freunde Ausführungen kräftig und laut Beifall spendet, dagegen etwaige Beifallskundgebungen für unsere Gegner hindert und stört. Sehr erwünscht wird es sein, wenn Sie oder ein anderer einheimischer Gesinnungsgenosse zum Vorsitzenden der Versammlungen gewählt werden. Vermieden muß unter allen Umständen werden, daß unsere Gesinnungsgenossen die Versammlungen besuchen ohne zu widersprechen, da ein solches Schweigen von unkundigen Leuten immer als Zustimmung ausgelegt wird und daher nur unseren Gegnern zu gute kommen würde. Baare Auslagen, die Sie aus diesem Anlasse haben sollten **(event. auch für Freibier u. s. w.)**, sind wir bereit, Ihnen zu erstatten, und bitten zutreffenden Falles um deren Angabe.

Der Vorstand des conservativen Vereins.
Im Auftrage:
Gnethlage. Zinzow.

Dies Schreiben kam in einer antisemitischen Wähler-Versammlung zur Sprache. Professor Förster will die Sache im Reichstage zur Sprache bringen.

* Das Königsberger **Seeamt** verhandelte Sonnabend über den Seeunfall des Stettiner Dampfers „Tilsit" (am Molenkopfe des Memeler Hafens am 5. April). Der Reichscommissar, Contreadmiral Pirner, glaubt die Ursache der Strandung lediglich auf einen unglücklichen Zufall, das Zerreißen der Steuerruderkette, zurückführen zu müssen und das Seeamt trat dieser Ansicht bei. (Kgsb. Bl.)

Bartenstein, 24. April. Drei Kinder einer hiesigen Familie erkrankten gestern Nachmittag plötzlich sehr heftig. Die Krankheitssymptome ließen auf **Vergiftung** schließen. Durch den sofort herbeigerufenen Arzt wurde festgestellt, daß die **Kinder Schierling** genossen hatten. Leider befinden sich die Kinder noch nicht außer Lebensgefahr.

Janowitz, 24. April. Der um 4 Uhr Nachmittags hier einlaufende Zug stieß gestern auf seiner Fahrt von Elsenau auf einen Feldstein, der auf die Schienen gelegt worden w... und groß genug erschien, die Maschine zur Entgleisung zu bringen, wenn er nicht glücklicherweise von dem Th..mer weggeräumt worden wäre.

Vermischtes.

* **[In der Günther'schen Mordsache]** wird jetzt nach dem „Lok.-Anz." behauptet, daß die Unglückliche überhaupt nicht in der Hasenhaide ermordet, sondern dorthin erst als verstümmelte Leiche gebracht worden sei. Diese Annahme, für die sonst manches allerdings spricht, erscheint aber deshalb sehr zweifelhaft, weil der Transport überaus schwierig gewesen wäre und weil der Mörder dann doch auch nicht die Leichentheile hin und her getragen haben, sondern gleich bei der Leiche gelassen haben würde. Die Polizei besitzt jetzt eine Photographie des gesuchten „Emil", kennt aber noch nicht seinen Namen. Bisher sind von folgenden während der letzten Jahre in und dicht bei Berlin verübten Morden die Thäter noch nicht entdeckt worden: Ermordung der Hedwig Nitsche, der Helene Schweichel in Villencolonie Grunewald (der des Mordes angeklagte Maurer Thiede wurde freigesprochen), der Bertha Lange bei Schöneberg, des Knaben Willy Burr, der Klara Galle, des Pfandleihers Zeidler, der Thiele (Linienstraße). Den Mörder der Wittwe Schulz und ihrer Tochter endlich kennt man zwar, hat Goenczi aber nicht erwischt.

Chemnitz, 25. April. Hier ist heute ein **Mord** verübt worden, der in vielen Punkten an die schreckliche an der unverehelichten Günther in Berlin verübten That erinnert. Heute früh wurde in der Nähe des Geringswalles der verstümmelte Leichnam der 20jährigen Tochter des Streckenarbeiters Riedel in Aschershain gefunden. Der Hinterkopf war zertrümmert, der Unterleib zerstückelt und die an demselben fehlenden Theile hingen an einem Baum.

Standesamt vom 26. April.

Geburten: Arbeiter Peter Zirotzki, T. — Fleischermeister Friedrich Melchien, T. — Schmiedegeselle Karl Lipka, S. — Schriftsetzer Hermann Wenzel, S. — Hausdiener August Czaja, S. — Ingenieur Karl Schäfer, T. — Königlicher Provinzial-Steuer-Secretär Friedrich Kollberg, S. — Arbeiter Ferdinand Behnke, T. — Schneider Abraham Kirschberg, T. — Unehelich: 1 S., 3 T.

Aufgebote: Ingenieur Kurt Ewald Göritz zu Anderlecht in Belgien und Elisabeth Catharina Idzkowski hier. — Hoteldiener Leopold Julius Schallbach und Wilhelmine Bolz, beide hier. — Droguериebesitzer Ernst Wilhelm Walter Schubert zu Zoppot und Margarethe Helene Neumann hier. — Brauerei-Arbeiter Heinrich Gottlieb Ludwig Münch und Martha Magdalena Nicolaus, beide hier. — Buchhalter John William Meßling hier und Friederike Charlotte Schellwien zu Bissau. — Tischlergeselle Karl Otto Mohring und Anna Luise Stangohr, beide hier. — Arbeiter Karl Ferdinand Gonke und Auguste Clara Kling, beide hier.

Heirathen: Bureauvorsteher Arthur Max Theobald Wohlgemuth und Marie Hoffmann. — Bureau-Assistent Friedrich Karl Johann Lohauß und Auguste Amalie Bürger. — Buchbindergehilfe Albert Julius Gustav Krönke und Auguste Marie Hinz. — Tischlergeselle Ludwig Wilhelm August Schöneck und Amanda Johanna Döring. Sämmtlich hier. — Stabshoboist im Inf.-Regt. Nr. 148 August Triebel zu Stettin und Johanna Marie Charlotte Schultz hier. — Sergeant und Trompeter im Train-Bataillon Nr. 17 Ernst Robert Paul Steinhauer zu Hochstrieß und Ottilie Raßmann hier.

Todesfälle: Bordingschiffer Benjamin Carl Roll, 76 J. — S. d. Arbeiters Theodor Gruntmann, fast 6 M. — Frau Maria Elisabeth Henking, geb. Zornikau, 54 J. — Bäckerlehrling Arthur Leo Karl Neumann, fast 20 J. — T. d. Seefahrers Gustav Kugler, 20 St. — Aufwärterin Laura Rück, fast 37 J. — Wittwe Justine Richert, geb. Lewandowki, 57 J.

Danziger Börse vom 26. April.

Weizen war heute bei kleinem Angebot wiederum in fester Tendenz und sind bis 4 M höhere Preise bewilligt worden. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt leicht bezogen 729 Gr. 224 M, hellbunt krank 718 Gr. 227 M, weiß 742 Gr. 235 M, für polnischen zum Transit hellbunt 702 Gr. 188 M, 703 Gr. 190 M, gestern bunt krank 713 Gr. 181 M per Tonne.

Roggen steigend. Bezahlt ist inländischer 679 Gr. 167 M per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** und **Hafer** ohne Handel. — **Weizenkleie** mittel 5,80 M, feine 5,75 M per 50 Kgr. bez. — **Roggenkleie** 6,10 M, 6,30 M per 50 Kgr. gehandelt. — **Spiritus** fester. Contingentirter loco 71,25 M nominell, nicht contingentirter loco 51,25 M bez.

Central-Viehhof in Danzig.

Auftrieb vom 26. April.

Bullen 44 Stück. 1. Vollfleischige Bullen höchsten Schlachtwerths 30 M, 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere Bullen 26—27 M, 3. gering genährte Bullen 23 M. Ochsen 36 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerths bis zu 6 Jahren 29 M, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete Ochsen 27 M 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere Ochsen 24—25 M, 4. gering genährte Ochsen jeden Alters 21 M. — Kühe 52 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerths 29 M, 2. vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren 25—26 M, 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kühe und Kalben 23 M, 4. mäßig genährte Kühe und Kalben 21 M, 5. gering genährte Kühe u. Kalben 18—19 M. Kälber 147 Stück. 1. feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 34—35 M, 2. mittl. Mast-Kälber und gute Saugkälber 28—30 M, 3. geringe Saugkälber 24—25 M, 4. ältere gering genährte Kälber (Fresser) — M. Schafe 66 Stück. 1. Mastlämmer und junge Masthammel 22 M, 2. ältere Masthammel 18—20 M, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) — M. Schweine 633 Stück. 1. vollfleischige Schweine im Alter bis zu 1¼ Jahren 40 M, 2. fleischige Schweine 37—38 M, 3. gering entwickelte Schweine, sowie Sauen u. Eber 35—36 M, 4. ausländische Schweine — M. — — Ziegen. Alles pro 100 Pfund lebend Gewicht. Geschäftsgang: lebhaft.

Direction des Schlacht- und Viehhofes.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 25. April. Wind: O.

Angekommen: Oberon (SD.), Poederbach, Amsterdam, Güter. — Beryl (SD.), Campbell, Methil, Kohlen. — Lotte (SD.), Bialke, Leer, Coaks.

Gesegelt: Orvar Odd (SD.), Westerlund, Flivik, leer. — Stadt Leer (SD.), Jäger, Stolpmünde, leer. — Dona Luisa, Schoone, Sunderland, Holz. — Silvia (SD.), Lindner, Flensburg (via Apenrade und Sonderburg), Güter. — Zoppot (SD.), Scharping, Rotterdam, Güter. — Hungarian (SD.), Lawson, Blyth, leer. — Arthur (SD.), Hertzberg, Riga, leer. — Paul (SD.), Holtz, Hamburg, leer.

26. April. Wind: SO.

Angekommen: Gustav Bögel, Pettersson, Newcastle, Kohlen. — Concordia, Madsen, Christiania, Eis. — Emma, Rogge, Hamburg, Mais.

Gesegelt: Strathcarron (SD.), Stockwell, Boston (V. St.), Zucker. — Holger Danske, Nielsen, Blyth, Holz.

Im Ankommen: SD. „Paula".

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register ist am 21. April 1898 unter Nr. 50 die zu Altfelde errichtete offene Handelsgesellschaft in Firma **Hüsler & Achlin** mit dem Bemerken eingetragen, daß Gesellschafter derselben die Milchpächter Kaufleute **Eduard Hüsler** und **Karl Achlin**, beide zu Altfelde, sind, und daß die Gesellschaft am 1. Januar 1898 begonnen hat.

Marienburg, den 21. April 1898. (6133

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die unter Nr. 19 des Prokuren-Registers eingetragene, dem Werkmeister **Wilhelm Fischer** zu Grunau von der Westpreußischen Ofen- und Thonwaaren-Fabrik, Actien-Gesellschaft zu Grunau Bez. Bromberg ertheilte Prokura ist heute gelöscht worden.

Flatow, den 20. April 1898. (6084

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist bei der unter Nr. 10 eingetragenen, in Grunau domicilirten Actien-Gesellschaft in Firma:

„Westpr. Ofen- und Thonwaaren-Fabrik-Act.-Ges. zu Grunau, Bez. Bromberg

heute Folgendes vermerkt worden:

In der Generalversammlung vom 7. April 1898 ist das Statut vom 1. Juli 1896 wie folgt abgeändert:

1. Der Vorstand besteht nach Bedarf aus ein bis drei Directoren. Vorläufig soll nur ein Director gewählt werden.
2. Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen durch den Deutschen Reichsanzeiger, die Flatow'er Zeitung und den Pr. Friedländer Anzeiger.
3. Die Zeichnung für die Gesellschaft geschieht rechtsgültig unter der Firma der Gesellschaft mit der eigenhändigen Unterschrift eines Directors, falls der Vorstand nur aus einer Person besteht, dagegen mit der Unterschrift zweier Vorstandsmitglieder oder eines Vorstandsmitgliedes mit einem Prokuristen, falls der Vorstand aus mehreren Personen besteht, oder neben dem Vorstand ein als Prokurist Bevollmächtigter der Gesellschaft ernannt ist.
4. Der Vorstand besteht aus dem Director **Wilhelm Fischer** aus **Grunau.**
5. Die Mitglieder des Aufsichtsraths sind:
   a. Rentier **Gerhard von Alten** aus **Freienwalde a./O.,**
   b. Gutsbesitzer **Wilhelm Fengler** aus **Babusch,**
   c. Kaufmann **Josef Hirschfeld** aus **Pr. Friedland.**

Flatow, den 20. April 1898.

Königliches Amtsgericht. (6084

Concursverfahren.

Das Concursverfahren über das Vermögen des Tischlermeisters **Otto Huhn** zu Graudenz wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 4. März 1898 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß von demselben Tage bestätigt ist, hierdurch aufgehoben. (6097

Graudenz, den 22. April 1898.

Königliches Amtsgericht.

Concursverfahren.

Das Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Jacob Moses** zu Graudenz wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 4. März 1898 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß von demselben Tage bestätigt ist, hierdurch aufgehoben. (6096

Graudenz, den 22. April 1898.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Menczykal Band IV. — Blatt 69 — auf den Namen der Mühlenbesitzer **Johann** und **Franziska geborene Dallmer-Marcinkowski**'schen Eheleute in Czernica eingetragene Mühlen-Grundstück (Czernica)

am 20. Mai 1898, Mittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer Nr. 25, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 13,26 Thaler Reinertrag und einer Fläche von 29,22,65 Hect. zur Grundsteuer, mit 630 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages wird

am 20. Mai 1898, Vormittags 12¼ Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

...nitz, den 24. März 1898.

Königliches Amtsgericht 4. (4722

Bitte.

In immer weiteren Kreisen des deutschen Volkes bricht sich die Erkenntniß Bahn, daß es eine Ehrenpflicht aller wahrhaft deutsch Gesinnten sei, an der geistigen und wirthschaftlichen Hebung der Volksgenossen in den vormals polnischen Landestheilen nach Kräften mitzuwirken. Im Vertrauen darauf richtet der unterzeichnete Ausschuß, der sich die Aufgabe gestellt hat, in den ganz oder theilweise deutschen Ortschaften des Kreises Thorn Volksbüchereien zu gründen, an alle Vaterlandsfreunde die herzliche Bitte, ihn bei der Erreichung seines Zieles durch Gaben an Geld und geeigneten Druckschriften (gelesenen Zeitschriften, Jugend- und Volkserzählungen, auch gemeinverständlich geschriebenen gewerblichen Fachschriften u. s. w.) gütigst zu unterstützen. In unzähligen Mengen lagern namentlich Familienzeitschriften in Schränken und Kisten, ohne, nachdem sie einmal gelesen sind, weiteren Nutzen zu schaffen. Für den oben bezeichneten Zweck hergegeben, werden diese Werke, für uns ein kostbarer Schatz, noch die schönsten Früchte zeitigen.

Zur Entgegennahme von Sendungen hat sich das Königliche Landrathsamt in Thorn bereit erklärt. (6129

Der Ausschuß für die Errichtung von Volksbüchereien im Kreise Thorn.

Danziger Stadt-Theater

Direction: **Heinrich Rosé.**

Mittwoch, den 27. April 1898.

Abends 7½ Uhr.

Abonnements-Vorstellung.

Bei ermäßigten Preisen.

Dutzend- und Serienbillets haben Giltigkeit.

Novität! Zum 2. Male: Novität!

Die Logenbrüder.

Schwank in 3 Acten von Carl Laufs und Curt Kraatz.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7½ Uhr. Ende 10 Uhr.

Freiwillige Verkaufsanzeige.

Die Parzellirung des Kgl. Gutes Borkau bei Zuckau wird am **Mittwoch, den 27. April d. J., von Vormittags 10 Uhr an in Borkau fortgesetzt.**

Zum Verkauf kommen noch 4 Parzellen zum Bebauen à 50 bis 60 Morgen, ferner das Hauptgrundstück mit 300 Morgen guter Ländereien, sowie sämmtliches todtes und lebendes Inventar, alle Gebäude, welche in sehr gutem Zustande sind, und werden Reflectanten auf diese ausnahmsweise günstige Kaufgelegenheit ganz besonders darauf aufmerksam gemacht.

6100) **Gustav Gladtke, Wormditt.**

3. Ziehung d. 4. Klasse 198. Kgl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 25. April 1898, **vormittags.**

Nur die Gewinne über **210** Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.

(Ohne Gewähr.)

148 354 519 624 56 [3000] 982 1067 118 30 398 691 ... [illegible]

163 400 68 559 [300] 657 67 89 96 807 76 [3000] 918 24 [300] 212063 81 416 599 891 213007 18 78 123 58 96 235 303 18 80 409 69 74 654 57 847 [1500] 214145 242 326 [500] 50 [300] 71 [500] 487 513 98 606 61 772 81 215123 54 325 406 30 90 566 668 875 975 216025 63 318 80 597 653 940 75 217193 318 61 94 547 218076 [500] 461 80 670 850 53 78 [500] 946 219142 [3000] 242 382 685 50 93 801 65 1907

220161 396 489 641 64 738 55 902 221228 338 504 69 86 645 733 222351 83 421 50 539 687 [1500] 223184 64 99 [300] 311 91 437 739 [3000] 835 224037 118 75 79 242 318 82 547 741 225037 77 206 10 56 57 504

Im Gewinnrade verblieben: 1 Gewinn zu 500 000 Mk., 2 zu 200 000 Mk., 2 zu 150 000 Mk., 2 zu 100 000 Mk., 2 zu 75 000 Mk., 2 zu 50 000 Mk., 1 zu 40 000 Mk. 10 zu 30 000 Mk., 20 zu 15 000 Mk., 47 zu 10 000 Mk., 93 zu 5000 Mk., 1265 zu 3000 Mk., 1378 zu 1500 Mk., 1483 zu 500 Mk.

Berichtigung. In der Liste vom 22. April nachmittags lies 172 987 statt 174 987.

3. Ziehung d. 4. Klasse 198. Kgl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 25. April 1898, **nachmittags.**

Nur die Gewinne über **210** Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.

(Ohne Gewähr.)

[illegible]

211140 77 [300] 245 555 65 636 63 65 76 925 212120 51 263 387 422 46 609 38 829 982 213014 417 575 787 [1500] 214260 65 351 446 551 745 82 800 87 969 [1500] 75 215027 182 505 216143 50 428 562 679 846 900 [500] 52 79 217165 496 722 93 981 96 218173 236 74 333 551 623 760 868 93 219491 94 [3000] 551 702 45 50 847 [1500] 900 28 91 [500]

220148 226 96 340 [300] 584 [300] 612 78 221032 118 [300] 19 37 293 326 443 806 46 923 34 222105 506 27 [500] 94 621 [3000] 950 223141 80 295 455 557 798 864 71 912 224082 197 289 313 40 72 482 581 87 88 [500] 687 713 956 225194 209 75 82

Im Gewinnrade verblieben: 1 Gewinn zu 500 000 Mk., 2 zu 200 000 Mk., 2 zu 150 000 Mk., 2 zu 100 000 Mk., 2 zu 75 000 Mk., 2 zu 50 000 Mk., 9 zu 30 000 Mk., 20 zu 15000 Mk., 46 zu 10 000 Mk., 91 zu 5000 Mk., 1227 zu 3000 Mk., 1334 zu 1500 Mk., 1439 zu 500 Mk.